

Wanderausstellung „Land der Kulturen“ zu Gast am Gymnasium Ottobrunn

Der Alltag aus der Perspektive Geflüchteter

Wie würde man sich selbst fühlen, wenn man plötzlich fremd in einem Land wäre und die Sprache dort nicht verstehen könnte? Eine interaktive Wanderausstellung lässt Besucher wie Schüler des Ottobrunner Gymnasiums aus der Perspektive von jungen geflüchteten Menschen erleben, den neuen Alltag fernab der Heimat zu meistern. Die Ausstellung wurde von der Ayinger wirWerk gemeinnützigen GmbH gemeinsam mit jungen Geflüchteten entwickelt.

Die Ottobrunner Zehntklässler wollen eine Rechenaufgabe in einem Matheheft lösen, das für Schüler der zweiten Klasse gedacht ist. Kinderleicht! Aber nur fast, denn das Heft ist nicht in ihrer Sprache, auf Deutsch, sondern auf Arabisch verfasst. Die zu lösende Aufgabe ist auf Seite 84 zu finden. Doch unten in der Fußzeile stehen nur arabische Zahlen. Es dauert eine Weile, bis die vier Schüler die richtige Seite aufgeschlagen haben. Denn: Wie war das nochmal mit dem Lesen eines arabischen Buches? Blättert man von vorne nach hinten oder von hinten nach vorne?

Diese Aufgabe ist der Teil der interaktiven Wanderausstellung „Land der Kulturen“ – jüngst zu Gast am Ottobrunner Gymnasium. Schüler ab der siebten Klasse lösen an verschiedenen Stationen Aufgaben. Ziel des Projekts ist, sich in junge Menschen hineinzufühlen, die



Nadja Maki (zweite von links) und ihr Team zu Gast am Gymnasium Ottobrunn. Mit der Wanderausstellung kommen sie gerne noch in weitere Schulen, Bibliotheken oder an andere öffentliche Orte. An acht verschiedenen Stationen gilt es bei der interaktiven Ausstellung, Aufgaben zu lösen, wie eine Matheaufgabe in einem arabischen Heft (Foto links unten) oder eine Route mit öffentlichen Verkehrsmitteln auszutüfteln, wenn man den Netzplan nicht lesen kann. Fotos: ve/oh



aus ihrer Heimat geflüchtet sind und nun in Deutschland ihren neuen Alltag meistern. Die einzelnen Parcours-Stationen wurden daher auch von jungen syrischen Flüchtlingen konzipiert, die bei ihrer Ankunft in Deutschland viele Erfahrungen gesammelt haben. Sie sind es auch, die die Ausstellung künftig – wenn

möglich sogar deutschlandweit – begleiten. Und so die Chance haben, mit Menschen aus Deutschland ins Gespräch zu kommen wie an diesem Morgen in der Aula des Ottobrunner Gymnasiums. Die Ausstellung ist das erste große Projekt der im vergangenen Jahr gegründeten wirWerk GmbH, hinter der die „Lennon

Maki Stiftung“ von der Ayingerin Nadja Maki und ihrem Vater Reinhold Stammeier steht. Gegründet wurde die Stiftung in Gedenken an Makis Sohn Lennon, der im Alter von drei Jahren bei einem tragischen Traktor-Unfall ums Leben kam. Die Stiftung möchte Menschen helfen, die ähnlich wie ihre Familie einen schweren Schicksalsschlag erlebt haben und nun lernen, mit der Trauer umzugehen. Zudem wollen sich die Ayingerin und ihr Team mit Projekten für die Förderung und Integration von Geflüchteten einsetzen.

„Mit unserer Ausstellung sind wir im Juli an weiteren Schulen wie in Unterhaching oder Höhenkirchen zu Gast. Außerdem besuchen wir Behörden, Landratsämter, wir waren in Bibliotheken und wollen auf Straßenfeste wie das Münchner Streetlife Festival“, erzählt die Projektleiterin. Premiere feierte „Land der Kultur“ im Programm der „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ im Münchner Gasteig. Maki, die am Gymnasium Ottobrunn ihr Abitur gemacht hat, ist Mutter von vier Kin-

dern und arbeitet als Bildungs-koordinatorin bei einer Gemeinschaftsunterkunft in München. Dort hat sie nicht nur die jungen Syrer kennengelernt, mit denen sie nun die Ausstellung entwickelt hat. Maki bekommt dort immer wieder mit, wie schwer es für Menschen ist, nach der Flucht in einem neuen Alltag anzukommen. „Es gibt gewiss viele tolle Projekte für Flüchtlinge“, erklärt Maki den Ottobrunner Zehntklässlern. „Dennoch erleben sie immer wieder, wie sie als Hilfsbedürftige stigmatisiert werden.“

Das Leben, ganz plötzlich ohne Sprache

Da wäre der Münchner S- und U-Bahn-Fahrplan: Wie findet man sich zurecht, wenn man von A nach B kommen möchte, aber die Namen der einzelnen Haltestellen nicht entziffern kann? An einer anderen Station der Ausstellung müssen die Schüler sich in einem Fitness-Studio anmelden. Klingt zunächst ganz leicht. Doch hilflos ist man eben, wenn man den Anmeldebogen nicht lesen und nur erraten kann, wo man wohl seinen Namen, wo das Geburtsdatum und wo die Adresse einträgt. Alleine ist man da schnell aufgeschmissen.

Thomas Fischer koordiniert das Projekt am Ottobrunner Gymnasium. „Die Ausstellung passt sehr gut in den Unterricht, da wir gerne gesellschaftlich relevante Themen aufgreifen“, sagt Fischer, der Fachbetreuer für Religion an der Schule ist und mit der zehnten Klasse die Ausstellung besucht. „Am Gymnasium haben Schüler nur wenig Berührungspunkte mit Flüchtlingen“, berichtet Fischer. Desto mehr schätzt er es, dass seine Schüler die Chance haben, sich darüber Gedanken zu machen, wie sich ein junger Mensch in einem fremden Land fühlt, vor allem wenn er die Sprache noch nicht versteht.

Und auch für Lehrer wäre die Ausstellung sehr interessant. Projektleiterin Nadja Maki betont, dass sie mit ihrer interaktiven Ausstellung eben genau jene erreichen wollen, die nicht schon zum Beispiel in Helferkreisen mit Flüchtlingen zu tun haben. „Sie sollen Empathie entwickeln für Menschen, die in einem anderen Land einen Neuanfang machen und aufgrund von mangelnden Sprachkenntnissen plötzlich nicht für voll genommen werden.“ Beide Seiten müssten lernen, mehr aufeinander zuzugehen, fordert Maki. „Nur so können Vorurteile und Ängste abgebaut werden.“

Verena Rudolf



Die Ausstellungen haben Nadja Maki und ihr Team nicht nur selbst entwickelt, sondern auch selbst konstruiert. „Die Arbeit in der Holzwerkstatt war ein super Teambuilding“, sagt Maki.